

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 14 (1938-1939)  
**Heft:** 7  
  
**Nachruf:** Oberstdivisionär Gertsch  
**Autor:** Ott, Albert

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gerechter Ausgleich geschaffen werden. Vorgesehen ist bis zur Totalrevision des Militärflichtersatzgesetzes im Sinne einer Uebergangsbestimmung, daß die Ersatzpflichtigen im Auszugsalter den ganzen Betrag, im Landwehralter die Hälfte und im Landsturmalter das Viertel des Betrages zu zahlen haben. Wie bisher sollen die Hilfsdienstpflichtigen nur in den Jahren militärsteuerpflichtig sein, in denen sie nicht zum Dienst herangezogen werden und sofern sie nicht schon die Altersgrenze für die Militärsteuerpflicht überschritten haben.

Die ganze Neuorganisation wird, abgesehen von den geringen Kosten für die Nachmusterungen, die Ausdehnung der gemeindeweisen Inspektionen sowie die allfälligen notwendigen Anschaffungen von Material (Uniformteile, Armbinden, Biwakdecken usw.) keine direkte finanzielle Belastung von Bedeutung zur Folge haben. Die Durchführung von Kursen für einzelne Teile wird allerdings neue Ausgaben erfordern.

## Oberstdivisionär Gertsch

1862—1938

Wohl selten sind über einen schweizerischen Berufs-offizier und höhern Truppenführer so verschiedene Urteile gefällt worden, wie über den nunmehr Abgerufenen. Dies wird aber ganz begreiflich, wenn man die starke, unbeugsame, kompromißlose Soldatennatur kannte. Gertsch, von zähestem Berner Schlag, stammte aus Lauterbrunnen. Begeisterte innere Ueberzeugung ließ ihn Instruktionsoffizier bei der Infanterie werden. Er kam gerade in jene Zeit hinein, in welcher eine Reihe energischer, weitsichtiger Militärs, an deren Spitze Oberst Wille stand, sich bemühten, aus unserer noch lose gefügten Miliz nach und nach ein wirklich kriegsgenügendes Instrument zu formen. Für verantwortungsfrohe, selbständig denkende und handelnde Männer ein verlockendes vaterländisches Arbeitsgebiet. Daß bei der Erstrebung des hohen Zieles allerhand eidgenössische Gemüthlichkeiten in Dienstbetrieb und Auffassung scharf eingepackt und ausgemerzt werden mußten, ist klar. — Aber «die Wahrheit ist ein selten Kraut, noch seltener wer es gut verdaut» und in der Durchführung einer als wahr befundenen Aufgabe lagen noch immer viele Bremsklötze.

In Aarau und Andermatt lernte ich in den neunziger Jahren Gertschs Ausbildungsart kennen. Er verlangte straffste körperliche und geistige Hingabe für jede dienstliche Verrichtung. Der temperamentvolle, unerbittliche Major nahm ganz besonders die Kader aufs Korn. Er brachte ihnen bei, wie aus der Truppe, trotz der viel zu kurzen Dienstzeit, das relativ Beste herauszuholen sei. Die Mannschaften, die einst unter ihm standen, kannte man jahrelang nachher noch am «kerzengerade hochauferichteten Wesen» ihres Vorbildes und sie waren stolz darauf und freuten sich dessen. Aber nicht nur als Ausbilder und Lehrer in praktischen und theoretischen Kursen, Schulen usw., zeigte Gertsch seine Eigenart. Gleichzeitig wirkte er auch mit dem gedruckten Wort. Die früh schon erschienene Arbeit über «Disziplin oder Abrüsten» wäre jetzt noch aktuell. Durch seine Kommandierung zum russisch-japanischen Kriegsschauplatz 1904—1905 konnte er reiche Erfahrungen sammeln. Er gab sie in einem mit vielen Karten belegten ausgezeichneten Werke heraus. Viele unserer Offiziere schöpften darin mannigfaltige Anregungen für sich und den Taktikunterricht an Aspiranten- und Zentralschulen. In der Broschüre «Die Eidgenossenschaft am Scheidewege» fühlt man so recht den Pulsschlag eines heißen, für das Vaterland besorgten Herzens. Ganz treffend ist scharf herausgehoben die

Wichtigkeit zahlreicher Maschinengewehre und Flugzeuge für unsere Armee. In verschiedenen andern Beziehungen wird aber ersichtlich, daß «Errare humanum est», bei allen Irdischen von Zeit zu Zeit zum Ausdruck kommt.

Oberstdivisionär Gertsch führte zuletzt noch von 1917—1919 die alte 3. (Berner) Division. Jammerschade, daß dieser aufrechte, nie erschrockene Soldat, allzu früh aus dem praktischen Dienste schied. Der kraftvolle, seiner militärischen Tüchtigkeit bewußte Mann, konnte sich nur schwer unterordnen. Und das muß eben doch sein, auch bei den höchsten Führern. Denn sich selbst besiegen, ist der schönste Sieg. Volk und Armee werden diesen außerordentlichen Offizier in ehrender, dankbarer Erinnerung behalten.

Oberstlt. Albert Ott.

## Beobachtungen im spanischen Bürgerkrieg

(Schluß.)

Mißlingt aus irgendeinem Grunde der Angriff, soll man nie während des Tages den Rückzug antreten, sondern sich auf dem erreichten Terrain eingraben und nötigenfalls für den Nachschub von Reserven sorgen. Auch in dieser Hinsicht habe ich unglaubliche Sachen gesehen, die beweisen, daß der größte Teil der Mannschaft in nach allerdings schweren, aber in der Regel noch keineswegs verlorenen Situationen die Geistesgegenwart verliert. Hat ein Angriff fehlgeschlagen, sei es, daß die Stärke der feindlichen Verteidigung unrichtig eingeschätzt, sei es, daß durch starke Verluste die eigene Truppe zu schwach geworden war, so ist es öfters vorgekommen, daß die Mannschaft, demoralisiert durch den Mißerfolg oder durch den Tod eines guten Kameraden, in wildem Durcheinander die Flucht ergriff. Damit war aber dem Feind Gelegenheit geboten, seine Waffen mit Erfolg einzusetzen und es gelang ihm, uns das eroberte Gelände beinahe ohne Widerstand unsererseits wieder abzunehmen, ja meistens noch mehr dazu, indem die Flucht erst hinter den eigenen Ausgangstellungen zum Stehen kam. Ich gebe zu, daß ich — wie übrigens auch andere Offiziere — oftmals bei solchen wilden Fluchten zur Pistole gegriffen habe, um die Leute aufzuhalten. Wir wollten damit die Soldaten vor der Gefahr, auf der ziellosen Flucht von den feindlichen Maschinengewehren getroffen zu werden, bewahren und nicht, wie die Zeitungen unrichtig schrieben, um die Soldaten zu unmöglichen Taten zu zwingen. Ich behaupte, daß solche wilden Fluchten weitaus mehr Menschenleben gekostet haben als die Angriffe selbst.

Ich betone nochmals die unbedingte Notwendigkeit, sich an Ort und Stelle einzugraben, um das nach harten Kämpfen eroberte Gelände zu halten. Sollte das nicht möglich sein, so gilt es, bis zur Nacht auszuharren und in deren Schutz den Rückzug geordnet durchzuführen.

In der Schlacht bei Brunete, vor Madrid, ist es mir einmal passiert, daß meine Leute in wilder Flucht das Weiße gesucht haben; die meisten wurden aber das Opfer ihrer Torheit. Ich selbst habe mit drei Mann von nachmittags 3 Uhr bis abends 9 Uhr mit einem Maschinengewehr, das von seinen Schützen ebenfalls verlassen worden war und das ich selber bedienen mußte, einen Sektor von ca. 500 m gehalten. Als ich nachts mit meinen drei Helden zurückkam, mußte ich erfahren, daß mein Zug, der tags zuvor noch 32 Mann gezählt hatte, auf fünf Mann gesunken war. Ich hätte in diesem Augenblick alles gegeben, um wieder gewöhnlicher Soldat zu sein, denn solche Momente bedeuten für jeden Offizier einen schweren Schlag.